
Schule unter COVID 19 Bedingungen: Erste Analysen und Empfehlungen

Expert Opinion aus der Arbeitsgruppe Gesellschaft/Psychosoziales

der COVID-19 Future Operations Plattform (FOP)

(Februar 2021)

Autor*innen:

Ursula Holtgrewe^a, Barbara Schober^b & Mario Steiner^c (in alphabetischer Reihenfolge)

^a Zentrum für Soziale Innovation, ^b Universität Wien, ^c Institut für Höhere Studien

Hinweis/Präambel¹

Die vorliegende Expert Opinion wurde von Wissenschaftler*innen unterschiedlicher Disziplinen im Rahmen der Arbeitsgruppe Gesellschaft/Psychosoziales der COVID-19 Future Operations Plattform als Basis für den stattfindenden Diskurs zur Bekämpfung der COVID-19-Pandemie verfasst.

Die in diesem Papier vertretenen Positionen spiegeln die Meinungen der an seiner Abfassung beteiligten Personen wider und sind nicht als Position der COVID-19 Future Operations Plattform zu verstehen, welche weder Empfehlungen abgibt noch einen Peer-Review-Prozess gewährleistet.

Diese Expert Opinion beabsichtigt, die Perspektive des Handlungsrahmens durch den interdisziplinären Dialog und eine längerfristige Perspektive zu erweitern, und damit zum Diskurs im Themenfindungs- und -schärfungsprozess beizutragen.

Diese Unterlage richtet sich an österreichische Politikgestalter*innen, aber auch eine allgemein interessierte Öffentlichkeit wird angesprochen.

¹ Diese Präambel wird allen „Expert Opinion Papers“ des Future Operations Board vorangestellt. Sie stammt nicht von den Autor*innen.

Executive Summary

Die COVID-19-Pandemie hat zentrale Funktionen und Abläufe des Bildungssystems generell und damit auch der Schule außer Kraft gesetzt. Die Veränderung tangiert nicht nur Lehrende und Schüler*innen, sondern ist eng vernetzt mit dem Leben vieler Personen in unserer Gesellschaft. Eltern müssen seit fast einem Jahr zusätzliche Rollen übernehmen, gepaart damit, dass sie selbst viele Belastungen und Umstellungen erleben. Jene Institutionen und sozialen Unterstützungsnetzwerke, die sonst Vereinbarkeit von Familie und Beruf oft ermöglichen, fallen weg oder sind sehr eingeschränkt. Schulen müssen technisch wie didaktisch und organisatorisch komplett neue Wege gehen. Kompetenzentwicklung wird im Kontext von Distance-learning schwieriger und Faktoren sozialer Ungleichheit stellen dabei eine enorme Herausforderung dar. Zudem erfolgt dies in einer Zeit hoher Unsicherheit, in der viele vertraute Handlungsmuster und Alltagsabläufe nicht mehr gelten, soziale Kontakte generell reduziert sind – gepaart mit zum Teil existentiellen Sorgen und gesundheitlichen Problemen, so dass die physische und psychische Resilienz insgesamt massiv gefordert ist – individuell wie gesellschaftlich und auf Ebene des Bildungssystems.

Anliegen des vorliegenden Papiers ist es zum einen, die **Herausforderungen für die zentralen Personengruppen für den Bereich Bildung/Schule aufzuzeigen**. Bezugnehmend auf diese werden **erste Befunde aus aktuellen Studien dargestellt und Empfehlungen für den Umgang mit den Herausforderungen** skizziert sowie **Desiderate** abgeleitet. Der Fokus dieses Papiers liegt auf dem Bereich **Schule** – keineswegs, weil die Folgen für Universitäten oder andere Bildungseinrichtungen weniger schwerwiegend wären. Sie sind vielmehr so relevant, dass sie Gegenstand eines eigenen Papiers werden sollen.

Die in **Abschnitt III** dargestellten **empirischen Befunde adressieren dabei insbesondere folgende Fragen** mit Blick auf die Schule:

- Wie verändern sich gesellschaftliche, soziale, kulturelle und ökonomische Verhaltensweisen durch die/nach der Krise?
- Wie kann Compliance mit Maßnahmen der Krisenbewältigung gewährleistet werden?
- Wie können Teilhabe- und Entfaltungschancen verschiedener sozialer Gruppen sichergestellt und ein Auseinanderdriften der Gesellschaft verhindert werden?
- Welche Personengruppen kommen aus psychosozialer Sicht mit der Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen besser zurecht und welche weniger gut? Welche (nicht intendierten) Effekte werden durch Maßnahmen der Krisenbewältigung hervorgerufen?
- Was sind die Faktoren und (politischen) Handlungsoptionen, die zur Verstärkung förderlicher Dynamiken bzw. zur Vermeidung von negativen Folgen für die Gesellschaft insgesamt und in den einzelnen Gruppen wichtig sind?
- Was kann man aus der Situation lernen, wo sind die Chancen in der Krise und wie kann man die positiven Momente daraus aufgreifen und nachhaltig weiter entwickeln?

Die sich ergebenden **Empfehlungen (Abschnitt IV) betreffen folgende Forderungen**:

- Mehr Forschung und Erschließung von Datenbeständen, um datenbasiert entscheiden zu können – ehrliche Analyse der Defizite
- Soziale Ungleichheit nicht größer werden lassen; Langzeitfolgen auf Bildungslaufbahnen ernst nehmen
- Handlungssicherheit und Vertrauen fördern: Grundprinzipien gelingender Implementierung von Veränderungen mehr berücksichtigen
- Offene Diskurse führen und Bildungs- und Gesundheitsexpert*innen in direkten Dialog bringen – auch Lehrende und Lernende beteiligen
- Wertschätzung von Bildung (einschließlich der erworbenen Kompetenzen in Improvisation und Selbstorganisation) leben und in das Offenhalten von Schulen investieren
- Die Chancen wirklich nutzen und Schule nachhaltig neu denken (in ihren Lernräumen, -formaten, -zeiten und organisatorischen Prozessen) - mutig sein

I) Einleitung und Problemaufriss

Die COVID-19-Krise stellt Österreichs Bildungseinrichtungen vor eine Ausnahmesituation. Der Unterricht an Schulen und Universitäten vor Ort wurde seit März 2020 mehrmals ausgesetzt und Bildung erfolgte de facto unvorbereitet in Form von Distance learning (zumeist unterstützt durch digitale Medien). Die Digitalisierung von Bildung war bis dahin eher zögerlich verlaufen, durch die COVID-19-Pandemie erfolgte nun abrupt eine mehr oder weniger flächendeckende Totalumstellung. Trotz vereinzelter Vorerfahrungen und jetzt schon fast zwölf-monatigem Umgang damit, bringt die Situation nach wie vor große Herausforderungen für Pädagog*innen, Schüler*innen, Studierende und Eltern mit sich. Die Situation stellt für die Lernenden eine enorme Herausforderung bzgl. Selbstregulationsfähigkeit und Kompetenz zum selbstregulierten Lernen dar – und tut dies wohl auch weiterhin, da trotz beginnender Impfungen und neuer Teststrategien davon auszugehen ist, dass eine Rückkehr zum „Normalbetrieb“ nicht absehbar ist. Solche Akutsituationen bieten einerseits Potenziale für neue Strategien und kreative Lösungen von Individuen, aber auch für das Bildungssystem an sich. Andererseits beschränken Angst, Unsicherheit und Kurzfristperspektive bei allen Akteur*innen den Horizont und setzen der Kreativität Grenzen. Werden aber Anforderungen und Lösungen in den privaten Raum verlagert, so schlagen sozial ungleich verteilte Ressourcen wie Endgeräte, Platz zum Lernen sowie psychosoziale Unterstützungskapazitäten in der Familie vermehrt zu Buche. Zu rechnen ist damit, dass sich soziale Unterschiede in den Lernleistungen verstärken, und es stellen sich Fragen wie z.B., wie das Bildungssystem diese Ungleichheiten zeitnah kompensieren oder zumindest begrenzen kann, ob und wie entstehende Defizite ausgeglichen werden können, etc. Auch die Menge an Daten und Evidenzen sowohl zu epidemiologischen als auch zu psychosozialen und Bildungsaspekten nimmt zu. Diese machen massive Spannungsfelder offensichtlich, die die Güterabwägung zwischen „offenen Schulen“, der Öffnung oder Schließung anderer gesellschaftlicher Bereiche und medizinisch-virologischen Sicherheitsempfehlungen betreffen.

Anliegen des vorliegenden Papiers ist es, ausgehend von einer Analyse der Situation der zentralen Personengruppen für den Bereich Bildung aufzuzeigen, welche primären Herausforderungen sich für den Bereich Bildung während der Pandemie ergeben (1). Bezugnehmend auf diese sollen (erste) wissenschaftliche Befunde (primär aus aktuellen eigenen Studien) dargestellt und eingeordnet werden (2), bevor Empfehlungen und Desiderate (3) spezifiziert werden. Dabei wird in diesem Papier der Fokus auf die Schule gelegt – keineswegs, weil die Folgen für Universitäten als Bildungseinrichtungen weniger schwerwiegend wären. Diese sind vielmehr so relevant, dass sie Gegenstand eines eigenen Papiers werden sollen.

II) Zentrale Personengruppen und ihre Herausforderungen: Distance-Learning unter COVID-Bedingungen verändert weit mehr als nur die Schule

Schüler*innen: Distance learning bedeutet für die Schüler*innen einen massiven Verlust an Sozialkontakten einerseits und an Tagesstruktur andererseits. Es werden ihnen abrupt digitale Kompetenzen sowie Selbstorganisation und -verantwortung abverlangt, die zuvor nicht systematisch aufgebaut worden sind. Sie sind mit teilweise sehr heterogenen und wenig koordinierten Anforderungen seitens der Schulen konfrontiert. Das Ausmaß der Lernunterstützung ist per se stark eingeschränkt und in dieser Situation stellt sich für sie die spezifische Herausforderung, die Motivation aufrecht zu erhalten und sich eigenständig Kompetenzen anzueignen. Deutlich wird, dass die Schule nicht nur Ort der Wissensvermittlung ist, sondern auch ein sozialer Raum und Treffpunkt, der das Lernen unterstützt und sozial einbettet. Auch emotionale Unterstützung kommt unter „normalen“ Umständen – besonders bei älteren Schüler*innen – von Schulkolleg*innen und Freund*innen. Distance learning erfordert daher auch für viele neue Wege, die psychologischen Grundbedürfnisse nach Kompetenz und sozialer Eingebundenheit zu sichern.

Lehrer*innen: Durch das Distance learning wurden sie quasi über Nacht in eine Unterrichtssituation gebracht, auf die die meisten unter ihnen weder organisatorisch noch technisch vorbereitet waren. Es fehlte ihnen oftmals an pädagogisch-didaktischen Konzepten, Unterrichtsmaterialien sowie e-Learning-Kompetenzen. Die Vorgaben durch übergeordnete Stellen sind und waren zuweilen unvollständig, die Situation an den Schulen ändert sich ständig. Demnach ist die Situation für die Lehrer*innen (die per se in einem System mit hoher Stabilität tätig waren) jetzt von Unsicherheit, Sorgen und oft verringertem Selbstwirksamkeitsempfinden geprägt, was wiederum Auswirkungen auf den Kompetenzerwerb der Schüler*innen hat, wie die Analysen nahelegen. Die Situation verlangt hohe und folgenreiche Eigenverantwortung, viel Engagement (das viele Lehrkräfte auch leisten) und ständige Anpassung – keine Merkmale des Bildungssystems, wie wir es bisher kannten. Manche Lehrer*innen berichten dabei aber auch die Chancen, ihre Schüler*innen und deren Bedürfnisse jetzt besser kennen zu lernen, und dass veränderte Formen des Unterrichtens jetzt ermöglicht werden, die vorher undenkbar waren.

Schulleitungen: Viele Herausforderungen, die für die Lehrer*innen dargestellt wurden, gelten auch für die Schulleitungen. Im Vordergrund für sie steht und stand aber noch weit mehr, ihre Schulen unter teils widersprüchlichen, ständig ändernden Vorgaben verantwortungsvoll zu leiten. Die Mischung aus zentralen Vorgaben und Appellen an Selbstverantwortung, die Ambivalenz aus „Sicherheit schaffen“ und trotzdem Schule zu ermöglichen, mit einem Lehrkörper, der zunehmend belastet ist, Eltern die sehr besorgt und fordernd gleichermaßen sind und Schüler*innen, um deren körperliches und psychisches Wohlbefinden man besorgt ist, stellt und stellte viele vor enorme Herausforderungen.

Eltern: Eltern und – wie unsere eigenen und andere Studien zeigen - insbesondere Mütter müssen unter COVID-19-Bedingungen große Anteile der Rolle von Pädagog*innen übernehmen, die ihre Kinder motivieren, anleiten, ihnen die Inhalte erklären. Oft findet dies parallel und zusätzlich zu den eigenen beruflichen Verpflichtungen statt, die sich desgleichen verändern (Home Office, Arbeitslosigkeit oder auch Arbeitsintensivierung). Home-Office und Distance learning erweisen sich dabei als häufig nicht gut vereinbar. Neben einem Zeitproblem stellt sich oftmals auch dann ein Ressourcenproblem etwa bei Endgeräten und Bandbreite, wenn Eltern zur gleichen Zeit Home-Office betreiben müssen, wie die Kinder Distance learning haben. Mitunter dehnen sie dann ihre Arbeitszeiten, wenn möglich, in den Abend aus. Auch Eltern fühlen sich damit zunehmend überfordert und erschöpft. Insgesamt sind dabei Familien mit höheren Qualifikationen, mehr kulturellem Kapital, mit beiden Eltern im Haushalt und ohne Migrationshintergrund im Vorteil. Tiefergreifende Ressourcenfragen stellen sich v.a., wenn die Eltern krisenbedingt berufliche Schwierigkeiten haben oder gar arbeitslos geworden sind.

Benachteiligte: Durch das krisenbedingte Schließen von Schulen findet eine "Privatisierung" der Lernleistung in einem bislang ungekannten Ausmaß statt. Es passiert in einem quasi-natürlichen Experiment das Gegenteil von dem, was mit Ganztagschulen und inklusiven pädagogischen Programmen erreicht werden sollte. Dies ist für benachteiligte Schüler*innen mit ganz besonderen Problemlagen verbunden, denn der Zusammenhang zwischen den kulturellen und materiellen Ressourcen des familiären Hintergrunds und den Lern- und Schulleistungen der Kinder ist weithin bekannt. Die soziale Selektivität des Bildungsergebnisses steigt dabei in dem Ausmaß, mit dem dieser von privater Unterstützung abhängig ist. Demnach ist zu erwarten, dass sich die im österreichischen Bildungssystem ohnehin bereits hohe soziale Ungleichheit durch das Distance learning weiter verschärft, Benachteiligungen kumulieren und benachteiligte Gruppen noch größeren Integrationshürden mit langfristigen biographischen Folgen gegenüberstehen.

Schule als System: Das System Schule wurde und wird durch die Pandemie in seinen grundlegenden Funktionsweisen erschüttert. Die Logik von nur langsamen Veränderungen, starker Steuerung durch zentrale Mechanismen und von wenig Autonomie vor Ort (zumindest in „größeren“ Fragen), wurde in Frage gestellt. Die Regeln und Routinen des Unterrichts vor Ort und in Gruppen in einem System, in dem alle Player bisher immer an einem Ort sein „mussten“ und die zentralen Spielregeln und Kriterien

traditionell immer von „oben“ kamen, gelten bzw. funktionieren nicht mehr. Das System Schule als Ganzes, Verantwortungen, Kompetenzen der Beteiligten und Grundprinzipien des Arbeitens dort, werden neu zu definieren sein. Insbesondere mit Blick auf diesen Aspekt übt die Covid-19-Pandemie nachhaltigen Veränderungsdruck aus. Man wird nicht einfach „zur Tagesordnung“ zurückkehren können, und es ist auch die Frage, ob das wünschenswert wäre.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass durch die aktuelle Pandemie letztlich zentrale Funktionen von Schule außer Kraft gesetzt wurden – dies betraf und betrifft die auf das Lernen bezogene Strukturierung des Alltags, den Austausch mit Gleichaltrigen, das Lernen von und mit ihnen, die direkte Beobachtung von Lernen und den durch Lehrpersonen vermittelten direkten Kompetenzerwerb. Gleichzeitig tangiert diese Veränderung nicht nur Lehrende und Schüler*innen selbst, sondern den Lebensbereich vieler Personen in unserer Gesellschaft. Eltern müssen neue Rollen übernehmen und müssen zusätzlich Dinge leisten, die weder ihre Profession noch ihre Rolle bisher waren – gepaart damit, dass sie selbst viele Umstellungen erleben. Für viele kommen die bekannten Herausforderungen der „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ nun direkt und gleichzeitig nach Hause. Gerade jene Institutionen und auch die familiären und freundschaftlichen Unterstützungsnetzwerke, die diese Vereinbarkeit mehr oder minder stabil ermöglichten, schränken ihren Betrieb ein, verengen sich durch Kontakteinschränkungen und verlangen noch mehr privaten Einsatz von noch weniger Personen. Zudem erfolgt dies in einer Zeit hoher Unsicherheit, in der viele vertraute Handlungsmuster und Alltagsabläufe nicht mehr gelten, soziale Kontakte reduziert sind – gepaart mit zum Teil existentiellen Sorgen und gesundheitlichen Problemen, so dass unsere Resilienz massiv gefordert ist – individuell wie auf Ebene des Bildungssystems.

Die sich fast zwingend ergebende Frage ist im nächsten Schritt, was kann man tun, was lässt sich aus wissenschaftlicher Sicht empfehlen, um kurz- und langfristig Schaden für das Bildungssystem und am Ende die Schüler*innen zu minimieren? Basis solcher Empfehlungen sollten jenseits der sehr grundlegenden analytischen Betrachtungen bisher v.a. vorliegende empirische Evidenzen sein.

III) Der aktuelle Stand des Wissens und Forschungsdesiderate

Mittlerweile gibt es eine Fülle laufender Studien, die relevante Ergebnisse für das Thema dieses Expert-Opinion-Papers liefern könnten. Bezugnehmend auf die zentralen Fragen der Subgruppe Psychosoziales der FOP (siehe Schober et al., 2020a) stellen wir für die Auswahl relevanter Aspekte vier Themen je mit Blick auf den Bereich Bildung/Schule und primär basierend auf eigenen aktuellen Studien ins Zentrum (Holtgrewe et al., 2020; Holzer et al., 2020; Kocher & Steiner, 2020; Pelikan et al., 2020; Schober et al., 2020/21; Steiner et al. 2020 a & b):

1. Wie verändern sich gesellschaftliche, soziale, kulturelle und ökonomische Verhaltensweisen durch die/ nach der Krise?

In Folge der Pandemie haben sich im Bereich Schule fast alle Routinen und Abläufe für die Beteiligten geändert, kurzfristig jedenfalls, vermutlich aber auch nachhaltig. Unmittelbar durch das Distance learning betroffen sind dabei Lehrer*innen, Schüler*innen, Studierende und Eltern. Bei den Lehrer*innen ist eine weitreichende Umstellung im pädagogisch-didaktischen Vorgehen erforderlich. Diese Umstellung ist für viele mit hohen Unsicherheiten verbunden und erfolgt unter oft unklaren Rahmenbedingungen. Über 50% der Lehrer*innen geben damit verbunden an, dass ihr Wohlbefinden nun geringer ist und über 70% berichten von höherem Stundenaufwand für die Lehrtätigkeit (Steiner et al., 2020a).

Schüler*innen sind auf sich gestellt und angehalten, ihre Lernstrategien grundlegend umzustellen – aber nicht immer unterstützen Aufgabenstellungen und didaktische Angebote diese Umstellung.

Selbständigkeit gewinnt aufgrund des weggefallenen Strukturrahmens von täglichem Schulbesuch an Bedeutung, wodurch die Aufrechterhaltung von Motivation sowie einer Tagesstruktur zur Herausforderung wird. Nicht überall erhalten die Schüler*innen aber die Spielräume, diese Selbstständigkeit zu

entwickeln, eigene Relevanzen zu setzen usw. Nicht wenige Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen berichten dennoch von beachtlichen Fortschritten im Sinne erfolgreicher Selbstorganisation und Aufgabenbewältigung (Schober et al., 2020/21). Manche Schüler*innen erschließen sich neue Freiräume, insbesondere zu selbstgewählten Zeiten zu lernen (Holtgrewe et al., 2020b).

Eltern sind nun neben ihren sonstigen Verpflichtungen als Betreuer*innen und Lernbegleiter*innen massiv gefordert und zu den neuen Aufgaben kommen komplexere und ungewissere Anforderungen an die Organisation des gesamten Familienalltags. Meist konzentrieren sich diese Anforderungen bei den Müttern – und diese berichten auch von vermehrten Belastungen. Etwa ein Fünftel bis ein Viertel der Eltern berichtet davon, es „nicht oder kaum“ zu schaffen. Ähnliche Anteile nehmen mehr Druck durch die Schule im Lockdown wahr oder befürchteten, dass ihre Kinder beim Lernen zurückfallen könnten. Geringer qualifizierte Eltern, aber auch Alleinerziehende verzeichnen mehr Belastung und Schwierigkeiten, geringere Kapazitäten zur Unterstützung und mehr Sorgen. Unabhängig vom Bildungskapital reduzieren zudem sowohl lange Erwerbstätigkeit außer Haus als auch das Homeoffice die Betreuungskapazitäten und dehnen die Arbeitstage aus, wenn man Erwerbs- und Sorgearbeit zusammendenkt (Holtgrewe et al., in press).

Auf Ebene der Schulen und Schulleitungen ist offenkundig eine Steigerung der Eigenverantwortung aktuell sehr gefordert. Hier ergeben sich immer wieder Reibungsverluste dadurch, dass Autonomie und die damit verbundenen Rollen im österreichischen Schulsystem bisher noch nicht sehr ausgebaut waren. Eine wichtige Veränderung in Folge der Krise sollte daher ein Autonomieschub für die Schulen sein, der von vielen Expert*innen schon lange gefordert wird (siehe z.B. Posch, 2018), denn COVID-19 macht sehr offensichtlich, dass ein „Durchregulieren“ bis in kleinste Mikroprozesse Situationen wie diesen nicht gerecht wird.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich durch die Pandemie in der Schule für alle Beteiligten quasi alle Routinen, Abläufe und vertrauten Verhaltensmuster ändern, genauer gesagt, ständig neu kalibriert werden müssen - wobei sich der herkömmliche institutionelle Rahmen und die darin vorgesehenen Arbeitsteilungen zwischen Schulen, Bildungsbürokratie, Lehrer*innen und anderen Professionen, Familien und Individuen nicht überall als hinreichend tragfähig erweisen.

2. Wie kann ein hohes Ausmaß von Compliance mit Maßnahmen der Krisenbewältigung gewährleistet werden?

Die schnelle Umstellung des Unterrichtsbetriebs von Präsenz- in Distance learning sowie das über weite Strecken hohe Ausmaß an Engagement, das in und zwischen den Lockdowns nötig war/ist, kann als hohes Ausmaß an Engagement v.a. seitens der Lehrer*innen und Schulleitungen interpretiert werden (und kommt in den vielfach berichteten Mehrstunden der Lehrer*innen zum Ausdruck). Auch Eltern unterstützen ihre Kinder in beachtlichem Maß. Das Commitment der Akteur*innen zum konstruktiven Umgang mit der Lage war und ist also in hohem Ausmaß vorhanden. Dabei gilt es zu beachten, dass das Engagement mit dem Ausmaß wächst, in dem Lehrer*innen – und auch Eltern und Schüler*innen sich informiert und institutionell unterstützt fühlen und selbst als wirkungsmächtig erleben. Besondere Bedeutung kommt dabei der Schule als sozialem Raum zu. Das Lernen ist in Beziehungen der Unterstützung, Kooperation, aber auch der Konkurrenz mit Mitschüler*innen eingebettet und die Unterstützung durch Gleichaltrige gewinnt für ältere Schüler*innen an Bedeutung. Schließungen von Schulen gleichzeitig mit anderen Treffpunkten gefährden auch diese Voraussetzungen des Lernens. Wünschenswert wäre die Entfaltung von mehr institutioneller Phantasie (unter Einbeziehungen der Zielgruppen vor Ort) bei der sicheren Nutzung und Erschließung von sozialen Lernräumen jenseits von Wohnung und Klassenraum.

Gerade mit Blick darauf, dass alle Beteiligten im Laufe der Pandemie-Maßnahmen immer mehr das Bedürfnis äußern, an die Schule zurück zu kommen, ist von grundlegend hoher Compliance zu jenen Maßnahmen auszugehen, die dies ermöglichen (dies zeigte sich auch in den Befragungsdaten von Schober et al., 2021, z.B. zur hohen Bereitschaft Masken zu tragen bei Schüler*innen). Für den Erhalt und die

Förderung der Compliance gelten im Bildungsbereich grundlegend die gleichen Prinzipien, wie sie von Kirchler und Kolleg*innen (2020) bereits formuliert wurden. Transparenz, Vertrauen, Glaubwürdigkeit und Machbarkeit sind dabei wichtige Faktoren. Zentral dabei ist, dass für alle geplanten Maßnahmen Implementierungskonzepte (unter Einbindung aller Stakeholder) entwickelt werden sollten und ihre Umsetzung durch Evaluation begleitend zu ergänzen wären. Nur so können Wirkungen, Nebenwirkungen und ausbleibende Effekte rechtzeitig erkannt bzw. korrigiert werden (vgl. Schober et al., 2019). Gerade was das Testen und Impfen betrifft, sind Niederschwelligkeit und Unterstützung elementar. Es muss vor Ort passieren und Personen spürbar das Gefühl geben, sie können damit dazu beitragen, die Schule offen zu halten (vgl. Kirchler et al., 2020).

3. Wie können Teilhabe- und Entfaltungschancen verschiedener sozialer Gruppen sichergestellt und ein Auseinanderdriften der Gesellschaft verhindert werden?

Ein (weiteres) soziales Auseinanderdriften der Schüler*innen unter Distance learning-Bedingungen zu verhindern, ist eine der größten COVID-19-bedingten Herausforderungen im Bildungsbereich. Die virulente Gefahr besteht darin, dass bei benachteiligten Schüler*innen der Kompetenzerwerb beeinträchtigt ist, weil sie die entsprechende Unterstützung nicht haben.

Durch die Schulschließung und Umstellung auf Distance learning sowie die teilweise schlechte Erreichbarkeit der Schüler*innen wird das Kompetenzniveau der Schüler*innen beeinflusst. 80% der Lehrer*innen sorgen sich darüber, dass die Kluft für Benachteiligte noch weiter steigt. 12% aller Schüler*innen sowie 37% der benachteiligten Schüler*innen können von den Lehrer*innen nicht oder nur schlecht erreicht werden. Für 38% aller Schüler*innen haben die Lehrer*innen Sorge, dass sich deren Kompetenzniveau durch diese Umstellung verschlechtert. Bei benachteiligten Schüler*innen sind es gar 76% (IHS-Lehrer*innenbefragung, Steiner et al., 2020a). Erste Analysen der zweiten Erhebungswelle aus dem Dezember 2020 zur Zeit der zweiten Schulschließungsphase deuten auf eine Kumulation und damit noch weitere Verschärfung dieser Problemlagen hin. In der ZSI-Befragung von Schüler*innen berichten 48% der Schüler*innen aus einfach qualifizierten Familien gegenüber 27% derjenigen aus Hochqualifizierten-Haushalten von Überforderung (Holtgrewe et al., 2020a). In weiterer Folge ist zu erwarten, dass sich dies auf Dropout- und Abbruchquoten auswirkt, die wiederum die Bildungs- und in weiterer Folge die Berufslaufbahnen einer Kohorte beeinflussen können. So weisen erste Analysen auf deutliche Rückgänge im dualen System hin. Im Oktober 2020 ging in Relation zum Vergleichsmonat des Vorjahres die Anzahl der Lehrlinge im ersten Lehrjahr der betrieblichen Lehre um 8% zurück (Quelle: AMS & BMAFJ). Diese Jugendlichen wählten zum Teil anstelle der betrieblichen eine überbetriebliche Lehre oder aber vollzeitschulische Ausbildungen, zum Teil haben sie jedoch vermutlich auch ihre Bildungslaufbahnen vorzeitig abgebrochen. Letztlich bleiben diese Abbrüche auch nicht ohne volkswirtschaftliche Konsequenzen, denn Abbrüche beeinflussen das Qualifikationsniveau, die Produktivität, das Arbeitslosigkeitsniveau und damit letztlich auch das BIP und das Bundesbudget (Kocher & Steiner, 2020). Was beim Distance learning also gelingt oder misslingt, welche pädagogisch-didaktischen Konzepte zur Anwendung kommen und welche Unterstützungssysteme im Bildungsbereich zur Verfügung stehen, ist letztlich von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung.

Ein Ausbau des Unterstützungssystems (Schul-Sozialarbeit, Schulpsychologie, etc.) eine stärkere soziale Durchmischung der Klassen, die Förderung von Selbstständigkeit und Empathie im Unterricht, Selbstwirksamkeitsempfinden und Wohlbefinden der Lehrer*innen wirken entsprechend erster regressionsanalytischer Ergebnisse einer steigenden sozialen Ungleichheit bzw. einem -bedingten Kompetenzverlust entgegen (Steiner et al, 2020b). Kurzfristig muss es auch darum gehen, soziale Einbindung zu sichern, den Kontakt zu halten, kontinuierliches Feedback über Lernen zu ermöglichen und den individuellen Bedingungen entsprechend Spielräume zu lassen. Dafür braucht es Technik, aber auch Lehrkonzepte und Ressourcen für Lehrende und ihre Schulen.

4. Welche Personengruppen kommen aus psychosozialer Sicht mit der Pandemie und den damit verbundenen Maßnahmen besser zurecht und welche weniger gut? Welche (nichtintendierten) Effekte werden durch Maßnahmen der Krisenbewältigung hervorgerufen?

Schlechter zurecht, kommen benachteiligte Jugendliche, die über weniger (technische und/oder räumliche) Ressourcen für das Distance learning verfügen sowie keine bzw. nicht ausreichende Unterstützung durch das Elternhaus genießen. Das sind teils Kinder einfach qualifizierter Eltern, teils sind mit einem mehrsprachigen Hintergrund, Arbeitslosigkeit der Eltern oder alleinerziehenden Konstellationen negative Unterschiede bei Belastungen und Schwierigkeiten verbunden. Bei diesen Jugendlichen sind überproportionale Kompetenzeinbußen zu erwarten, die nochmals größere Schwierigkeiten für soziale Integration nach sich ziehen und längerfristig nicht ohne Auswirkungen auf ihre Bildungs- und Berufslaufbahnen bleiben. Eine wachsende soziale Kluft im Bildungsbereich – die sich freilich schon vorher als persistent erwiesen hat – kann demnach als unintendierte Nebenwirkung des COVID-19-bedingten Distance learnings bezeichnet werden.

Zudem sprechen einige Befunde dafür, dass insbesondere Mädchen stärker belastet sind. Mädchen und junge Frauen und auch ihre Eltern berichten von mehr Lernaufwand, „subjektiv mehr Druck“ durch die Schule im Lockdown und einer stärkeren emotionalen Belastung. Eltern trauen ihnen hingegen auch mehr Selbstorganisation und -motivation zu und bescheinigten ihnen größere Lernerfolge. Dennoch erhielten Mädchen von ihren Eltern weniger inhaltliche, technische, aber auch emotionale Unterstützung als Buben (Holtgrewe et al., in press). Söhne wurden stärker unterstützt.

Auch Alterseffekte spielen offenbar eine Rolle; während jüngere Schüler*innen sowohl in den psychologischen Grundbedürfnissen (Kompetenzempfinden und soziale Eingebundenheit), als auch im Wohlbefinden im Laufe des Lockdowns sich eher stabilisieren und mit den Anforderungen im Mittel ganz gut zurechtkommen, sinken Wohlbefinden und Zuversicht bzw. steigt die Belastung bei älteren Schüler*innen. Gerade die Oberstufe, die besonders lange im Distance learning ist/war, erlebt die Situation daher offenbar im Mittel besonders bedrückend. Mit Blick auf die Entwicklungspsychologie dieser Lebensphase verwundert dieser Befund nicht, die Langzeitfolgen gilt es aber dringend im Auge zu behalten (vgl. Schober et al., 2021). Die Relevanz der psychologischen Grundbedürfnisse ist dabei jedoch insgesamt und altersunabhängig zu betonen: Bzgl. Wohlbefinden, Selbstregulation und dem Gefühl, die Situation bewältigen zu können, zeigen jene Schüler*innen bessere Werte, die sich trotz allem kompetent, autonom und sozial eingebunden fühlen (z.B. Holzer et al., 2020).

Es zeigt sich jedoch insgesamt auf Seiten der Schüler*innen hohe Bereitschaft, mit der Situation bestmöglich umzugehen. So waren die Lehrer*innen bei 30% ihrer Schüler*innen insofern positiv überrascht, als sie ihre Erwartungen übertroffen haben. Die Überraschungen bezogen sich mehrheitlich auf das Durchhaltevermögen der Schüler*innen, ihr Engagement sowie auf die Gewissenhaftigkeit ihrer Arbeiten (Steiner et al., 2020a; vgl. Holtgrewe et al., in press).

5. Was sind die Faktoren und (politischen) Handlungsoptionen, die zur Verstärkung förderlicher Dynamiken bzw. zur Vermeidung von negativen Folgen für die Gesellschaft insgesamt und in den einzelnen Gruppen wichtig sind?

Aufbauend auf den verschiedenen Analysen im Rahmen der drei zugrundeliegenden Studien, welche Variablen sich auf den Kompetenzverlust durch das Distance learning und die soziale Ungleichheit auswirken, können folgende strategischen Ansatzpunkte abgeleitet werden:

Es bedarf eines Ausbaus der schulischen Unterstützungsstrukturen was Lernhilfen und -unterstützungen betrifft, aber auch von Schul-Sozialarbeit und Schulpsychologie. Die Aufgabe dieser Hilfestrukturen ist es, die aktive Einbindung von schwierig zu erreichenden Schüler*innen sicherzustellen sowie aufsuchende (unter COVID-19-Rahmenbedingungen durchaus auch telefonisch oder per Chat) Unterstützungsleistungen im inhaltlichen wie sozialen Bereich anzubieten.

Es bedarf eines Ausbaus der Infrastruktur und Ressourcen für den digitalen Unterricht. Dies umfasst die Hardware (Tablets, Laptops, ...) genauso wie den Aufbau einer (für alle gleichen und mit allen notwendigen Funktionen ausgestatteten) Lernplattform und gegebenenfalls auch der Vermittlung grundlegender digitaler Skills. Darüber hinaus sollte die Entwicklung von Lehr-/Lernmaterialien sowie die Weiterbildung von Lehrer*innen für den digitalen Unterricht vorangetrieben werden.

Der Bildungsbereich bedarf insgesamt einer planbareren aber gleichzeitig innovationsoffenen COVID-19-Strategie mit entsprechenden Vorlaufzeiten und Perspektiven. Wichtig dabei ist die Einbindung der Lehrer*innen selbst, die ihnen Handlungs- und Gestaltungsspielräume eröffnet, weil durch ein gesteigertes Selbstwirksamkeitsempfinden seitens der Pädagog*innen die negativen unintendierten Nebenwirkungen der Schulschließung gemildert werden und deren Lern- und Verbesserungspotenziale mobilisiert werden können.

Aus denselben Gründen der Entwicklung und Wertschätzung von Kompetenz, lokalem Wissen und Selbstwirksamkeit sind Mitsprache- und Gestaltungsmöglichkeiten für Schüler*innen zur Entwicklung von Lösungen – auch zur Korrektur der bislang dominierenden Kurzfristperspektive – ausbaufähig. Schüler*innen selbst entwickeln auch Ideen zu veränderten und verbesserten Lernumgebungen und Lernformen. Sie wünschen sich mehr Selbstbestimmung *und* mehr individuelle Betreuung, attraktive und flexible Lernräume und differenziertes, wertschätzendes Feedback (Holtgrewe et al., 2020b). Gerade was die Lernsituation, Herausforderungen und mögliche Lösungen vor Ort angeht, sollten sie vermehrt beteiligt und angehört werden. Damit adressiert man auch die bereits genannten drei basalen psychologischen Grundbedürfnisse (Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit), deren Erfüllung als Parameter jeder Maßnahme mitbedacht werden sollte.

6. Was kann man aus der Situation lernen, wo sind die Chancen in der Krise und wie kann man die positiven Momente daraus aufgreifen und nachhaltig weiterentwickeln?

Die abrupte aber dennoch über weite Strecken erfolgreiche Umstellung auf den Distance learning-Betrieb hat hohe Flexibilität und viel Engagement der beteiligten Akteure unter Beweis gestellt. Damit hat der Bildungsbereich eine Gestaltungs- und Innovationsfähigkeit an den Tag gelegt, die im realpolitischen Bildungsdiskurs angesichts oft jahrzehntelang ergebnisarmer Debatten über bestimmte Ausrichtungen und Änderungen kaum für möglich erachtet worden wäre. Auch war und ist das Engagement vieler Beteiligter auch nach fast einem Jahr immer noch enorm hoch. Dieses Momentum sollte genutzt werden, um aus den Distance learning-Erfahrungen zu lernen und diese in eine auf Digitalisierung und Inklusion hin ausgerichtete, für Ungleichheiten und deren Abbau sensible Reformstrategie umzusetzen, die dem grundlegend sozialen Charakter des Lernens und Unterrichtens gerecht wird.

IV) Erste Empfehlungen

1. Mehr Forschung und Erschließung von Datenbeständen, um datenbasiert entscheiden zu können – ehrliche Analyse der Defizite

Die vorliegenden Studien zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Bildungsbereich bieten erste Evidenzen zu problematischen sozial stark ungleich verteilten Entwicklungen im Kompetenzbereich. Diese Ergebnisse lassen eine Erhebung und Analyse der mittels standardisierter Instrumente gemessenen Kompetenzniveaus (Bildungsstandards) im Vergleich der Situation vor und nach den COVID-19-Shutdowns als dringend angezeigt erkennen. Internationale Evidenz der Analyse von „Bildungsstandards“ deutet darauf hin, dass während des Lock-Downs im Mittel nur wenig Kompetenzgewinn stattgefunden hat und Benachteiligte davon nochmals deutlich stärker betroffen sind (Engzell et al., 2020). COVID-19-bedingte Auswirkungen auf Kompetenzen bleiben wiederum nicht ohne Folgen für die Bildungs- und Berufslaufbahnen der Jugendlichen. Diese sollten auf Basis von Registerdaten daraufhin analysiert

werden, ob und inwieweit sich (sozial ungleichverteilte) Veränderungen des Bildungsabbruchsriskos sowie des Bildungswahlverhaltens erkennen lassen und ob diese in veränderte Verteilungen von Arbeitsmarktchancen münden. In einem dritten Schritt sollten diese Veränderungen als Grundlage für makroökonomische Simulationen genommen werden, welche volkswirtschaftlichen Konsequenzen mit den COVID-19-bedingten Auswirkungen im Bildungsbereich verbunden sind (Steiner et al. 2020a). Zur proaktiven Entwicklung von Strategien und Handlungskompetenzen für künftige ähnlich gelagerte Situationen ist es überdies erforderlich, die verschiedenen während des Distance learnings zur Anwendung gelangten pädagogisch-didaktische Vorgehensweisen einer systematischen Evaluation daraufhin zu unterziehen, welche Ansätze sich mehr oder minder dazu eignen, den unintendierten Kompetenzauswirkungen sowie sozialen Disparitäten entgegenzuwirken.

Zu wenig wissen wir auch über die Lernprozesse, Anpassungen und Problemlösungen aus der professionellen Praxis von Lehrer*innen, aber auch Sozialarbeiter*innen, Schulpsycholog*innen und Beratungseinrichtungen, sowie aus der zivilgesellschaftlichen Selbsthilfe von Eltern, NGOs und lokalen Communities. Diese auch sozialwissenschaftlich zu kartieren, ihre Institutionalisierung als soziale Innovationen zu unterstützen und ihre Möglichkeiten, Grenzen und Schnittstellen zu vermessen, könnte weiter zum institutionellen Lernen und zur Resilienz des Bildungssystems und der Institutionen und Akteur*innen, die sich mit sozialer Inklusion befassen, beitragen.

Eines der größten Hindernisse empirischer Bildungsforschung stellt der restriktive Zugang zu Registerdaten (z.B. Bildungsstandregister mit all seinen Verknüpfungen) dar. Auf diese Weise wird es deutlich erschwert, Auswirkungen von COVID-19 auf die Bildungslaufbahnen umfassend, repräsentativ, mit überschaubarem Aufwand und zeitnah zu analysieren. In vielen europäischen Staaten ist Registerforschung (zu vielen Themenbereichen) eine Selbstverständlichkeit und ermöglicht dort eine wissenschaftlich unterlegte Entwicklung von COVID-19-Strategien in einem für österreichische Verhältnisse ungeahnten Ausmaß.

Zudem fehlt es in Österreich an Panelstudien im Bildungsbereich, die elementar nötig wären, um Veränderungen und Wirkungen von Maßnahmen auf Kompetenzen wie auch auf motivationale und andere psychologische Variablen wissenschaftlich sauber steuern und evaluieren zu können (Schober et al., 2020).

2. Soziale Ungleichheit nicht größer werden lassen und Langzeitfolgen auf Bildungslaufbahnen ernst nehmen

Die einhellige Diagnose eines massiv erhöhten Risikos, dass unmittelbar wie nachhaltig durch die Folgen der Pandemie und der Schulschließungen insbesondere soziale Ungleichheiten weiterwachsen, muss unmittelbar adressiert werden. Dies betrifft nicht nur akut Unterstützungsangebote in den Schulen und technische Ausstattung, das betrifft längerfristige Konzepte, wie z.B. Vorschläge, Schulen mit niedrigem Chancendindex besonders zu fördern, Themen der Ungleichheit und Diversität stärker in der Lehrer*innenbildung zu verankern, multiprofessionelle und auch zivilgesellschaftliche Unterstützung auszuweiten usw.. Mehr denn je geht es jetzt um ernst gemeinte, konkrete Programme, Task Forces und Projekte, die wirksam sein können. Das Thema sollte bspw. zur nationalen Strategie im Bildungsbereich werden, wie es in früheren Modellen zu anderen Themen bereits möglich war (s. die „Weiße Feder“ gegen Gewalt an den Schulen).

3. Handlungssicherheit und Vertrauen fördern: Grundprinzipien gelingender Implementierung von Veränderungen mehr berücksichtigen

Das Schulsystem ist mit einer Veränderung konfrontiert, die in ihrer Intensität enorm ist und keine Zeit zur langen Vorbereitung lässt. Es braucht eine gelingende Balance zwischen zentralen strategischen Entscheidungen und einer sinnvollen Umsetzung vor Ort. Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern und Schüler*innen brauchen Handlungssicherheit und Vertrauen, um mit diesem komplexen Problem umgehen zu können. Fatal ist es, wenn Schulen sich zwischen ständig neuen Regeln und großer Verantwortung für physische Gesundheit und Bildungserfolg allein gelassen zu fühlen. Wichtig wären hier

sowohl rechtzeitige und direkte (Vorab)Informationen zu zentralen Maßnahmen, wie auch die systematische Ermöglichung von Vor-Ort-Maßnahmen, die Kompetenzlücken und Lernrückstände zu beheben suchen (wie z.B. zusätzliches schulisches, aber auch Unterstützungs- Personal, Organisation von Lernräumen, technische Unterstützung, Hilfe bei bedarfsorientierten Modellen Schule im Schichtbetrieb zu gestalten oder zu unüblichen Tageszeiten, etc.). Zudem ist die gelebte Wertschätzung und Weiterentwicklung der während der Lockdowns gezwungenermaßen erworbenen Kompetenzen ein wichtiger Faktor. Insgesamt gilt es mehr denn je, Grundideen der Implementationsforschung (d.h. z.B. das Sichern von positiven Grundhaltungen/Überzeugungen zu Maßnahmen; die Partizipation der Personengruppen, die die Maßnahmen tragen müssen schon bei der Planung; das Sicherstellen von Ressourcen, Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten im Kontext neuer Maßnahmen) konsequent zu bedenken (Schober et al., 2019).

4. Offene Diskurse führen und Bildungs- und Gesundheitsexpert*innen in direkten Dialog bringen – auch Lehrende und Lernende beteiligen

Die immer offenkundigeren Spannungsfelder, die sich aus der Notwendigkeit der Sicherung sowohl physischer wie psychischer Gesundheit ergeben sowie aus den Implikationen immer zahlreicherer bildungspsychologischer und medizinisch/biologischer Evidenz, erfordern dringend eine entsprechende Zusammensetzung von Berater*innenstäben und Krisenkommissionen. Wenn Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie mitgetragen werden sollen, müssen diese Spannungen und Güterabwägungen verstärkt durch gemeinsame Expert*innengremien begleitet werden. Jegliche Art der Eindimensionalität scheint insbesondere nach fast einem Jahr Pandemie und der damit verbundenen Erschöpfung und Belastung, nicht zielführend. Dabei muss es auch darum gehen, sich der Komplexität der interdisziplinären Perspektiven zunächst auch umfänglich und ehrlich zu stellen und diese zu diskutieren. Befunde verschiedener relevanter Disziplinen sind gemeinsam in ein Bild zu bringen und Maßnahmen daraus abzuleiten.

Desgleichen geht es darum, Wege der Partizipation und Gestaltung von Schule und Lernen durch die Lernenden und Lehrenden selbst auszubauen. Wenn man so will, haben es Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern und Schulleitungen schon lang und jetzt erst recht „verdient“, nicht nur unterstützt, sondern an Entscheidungen, Strategieentwicklungen und Gestaltungsinitiativen auch beteiligt zu werden.

5. Wertschätzung von Bildung (einschließlich der erworbenen Kompetenzen in Improvisation und Selbstorganisation) leben und in das Offenhalten von Schulen investieren

Die vorliegenden wissenschaftlichen Befunde aus den verschiedensten Bereichen zeigen, wie wichtig es für die Sicherung von Lebenschancen, aber auch der psychischen Gesundheit ist, Bildungseinrichtungen und Bildungsprozesse für alle zu unterstützen. Der Bildungsbereich ist ein Kernbereich der Gesellschaft und strahlt in viele Lebensbereiche aus. Im Sinne der Pandemiebekämpfung und darüber hinaus der Sicherung von Lebensqualität und Wohlstand, ist es daher dringend indiziert, diesem Bereich hohe Priorität einzuräumen und ernsthaft in diesen zu investieren. Dazu zählt auch eine valide und konsequente Teststrategie sowie eine Reflexion der Impfmaßnahmen/-reihenfolge. Aus Sicht der Sicherung des intellektuellen Kapitals einer Gesellschaft und der psychischen Gesundheit einer Jugendgeneration muss dringend und sehr ernsthaft reflektiert werden, wie ein Maßnahmenpaket „Offene Schulen, aber sicher“ entwickelt, priorisiert und finanziert werden kann. Krisen erfordern kurzfristige Maßnahmen und Prioritäten, insbesondere bei längerfristigen Krisenphasen aber jene Bereiche zu vernachlässigen, die oberflächlich und kurzfristig wenig Kosten verursachen, längerfristig aber gerade exponentiell sich aufschaukelnde Probleme mit sich bringen, hat sich schon in den Arbeiten zur „Logik des Misslingens“ als fatal erwiesen (Dörner, 1989).

6. Die Chancen wirklich nutzen und Schule nachhaltig neu denken - mutig sein

Die aktuelle Pandemielage – fast ein Jahr nach ihrem Ausbruch – führt uns recht klar vor Augen, dass wir in unseren grundlegenden Lebenslogiken als Gesellschaft sehr verwundbar sind. Es sind kurz- wie

langfristig massive Folgen zu erwarten, wobei es (auch) aus Sicht des Bereichs Bildung dringend nötig ist, sehr bewusst auch wahrzunehmen, welche positiven Entwicklungen dabei möglich wurden und stattgefunden haben. Die Frage wird sein, wie diese in die Zukunft mitgenommen und weiterentwickelt werden können (z.B. in Sachen digitaler Unterricht oder Flexibilität der Schule). Klar ist, dass die Herausforderungen, die jetzt offensichtlich wurden (Kompetenzdefizit, soziale Ungleichheit etc.), nicht ausgesessen werden können. Aus unserer Sicht muss es jetzt vielmehr darum gehen, nicht nur kleinräumig zu denken und mit möglichst wenigen Maßnahmen die alte Normalität möglichst schnell wieder herstellen zu wollen. Was es braucht, sind mutige Diskussionen wie z.B. jene, ob es Sinn macht, dieses Schuljahr einfach nicht zu zählen oder welche neuen Lern(zeit)räume und – formate bzw. Unterstützungen langfristig genutzt werden sollten. Auch neue pädagogisch-didaktische Modelle zu entwickeln, die gegenüber den individuellen Stärken und Schwächen der Schüler*innen sensibel sind und ihre sozialen Lernvoraussetzungen mitberücksichtigen, ist ein Gebot der Stunde - auch um aus den Erfahrungen des COVID-19-Distance learning der „Digital Divide“ künftiger e-Learning Ansätze und -Praktiken entgegenzuwirken. Kurzfristig sind jedenfalls Modelle wie Schichtbetrieb in Schulen und damit evtl. verbundene „flipped classroom“ Modelle anzudenken.

Die Folgen der COVID-19-Pandemie werden uns noch lange begleiten und so wie es aussieht, ist sie auch noch länger nicht überwunden. Zudem ist es mehr als denkbar, dass andere Krisenphasen kommen können. Wir tun also gut daran, nicht zum Tagesgeschäft im Bereich Bildungsgestaltung zurück zu kehren, sondern anzufangen, Prozesse, Verantwortlichkeiten, Lernräume und –zeiten sowie Unterstützungsformate grundlegend zu überdenken und die jetzt sichtbar gewordenen Ressourcen zu stärken. Dann und nur dann kann sich das Bildungssystem weiter zur gesamtgesellschaftlichen Ressource für Kreativität, Handlungskompetenzen und Resilienz entwickeln.

Referenzen

- Dörner, D. (1989). *Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen*. Hamburg: rororo.
- Engzell, P., Frey, A., & Verhagen, M. D. (2020). Learning inequalities during the COVID-19 pandemic. doi:10.31235/osf.io/ve4z7.
- Holzer, J., Lüftenegger, M., Käser, U., Korlat, S., Pelikan, E.R., Schultze-Krumholz, A., Wachs, S., Spiel, C., & Schober, B. (2020). *Students' Basic Need Satisfaction and Well-Being During the COVID-19 Pandemic*. Manuscript under review in International Journal of Psychology.
- Holzer, J., Lüftenegger, Korlat, S., M., Pelikan, E. R., Salmela-Aro, K., Spiel, C., & Schober, B. (2020). *Higher Education in Times of COVID-19: University Students' Basic Need Satisfaction, Self-Regulated Learning and Well-Being*. Manuscript under review in AERA Open.
- Holtgrewe, U., Lindorfer, M., Siller, C., & Vana, I. (2020a): „Lernen im Ausnahmezustand - Chancen und Risiken“. *Erste Ergebnisse der Schüler_innenbefragung*, Wien: ZSI, abrufbar unter: https://www.zsi.at/object/news/5574/attach/Erste_Ergebnisse_Lernen_im_Ausnahmezustand_Schueler_innenbefragung.pdf.
- Holtgrewe, U., Lindorfer, M., Siller, C., & Vana, I. (2020b). *Von Risikogruppen zu Gestaltungschancen: Lernen im Ausnahmezustand*. Beitrag zum Momentum-Kongress Online. <https://www.zsi.at/object/news/5695/attach/LiA-Momentum20-final.pdf>.
- Holtgrewe, U., Lindorfer, M., Siller, C., & Vana, I. (in press). „Ich selbst hab zu wenig Kapazitäten, um mein Kind zu motivieren.“ *Lernen im Ausnahmezustand - Chancen und Risiken. Ergebnisse der Elternbefragung*, Wien: ZSI.
- Holtgrewe, U., Lindorfer, M., Salamon, N., Siller, C., & Vana, I. (in press). „Plötzlich bin ich in der Situation eines Youtubers“ - *Lehrer_innen und ihre Erfahrung mit Schüler_innen im Lockdown. Lernen im Ausnahmezustand - Chancen und Risiken. Ergebnisse der Lehrer_innenbefragung*, Wien: ZSI.
- Kirchler, E., Korunka, C., Kritzing, S., Lamm, C., Schober, B., & Stamm, T. (2020). Psycho-soziale Rahmenbedingungen für eine hohe Beteiligung an den COVID-19 Maßnahmen „Monitoring1“ und „Impfung“. *Expert Opinion Paper der FOP*. <https://futureoperations.at/expert-opinions/>
- Kocher, M. & Steiner, M. (2020). *Kosten von Schulschließungen zur Pandemiebekämpfung*. IHS Policy Brief 20.
- Pelikan, E.R., Lüftenegger, M., Holzer, J., Korlat, S., Spiel, C., & Schober, B. (in press). *Learning during COVID-19: The role of self-regulated learning, motivation and procrastination for perceived competence*. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft.
- Posch, P. (2019). Schulen 2040 – Gesellschaftliche Herausforderungen und die Schule. In S. Breit, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel, & C. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018, Band 2: Fokussierte Analysen und Zukunftsperspektiven für das Bildungswesen* (S. 486-492). Graz: Leykam. doi:10.17888/nbb2018-2-12-3.

Schober, B., Kritzing, S., Korunka, C., Stamm, T., & Kittel, B. (2020). Erste Standortbestimmung der Arbeitsgruppe Gesellschaft/ Psychosoziales *Expert Opinion Paper der FOP*. <https://futureoperations.at/expert-opinions/>

Schober, B., Lüftenegger, M., & Spiel, C. (2020/21). Lernen unter COVID 16. *Ergebnisse*. <https://lernencovid19.univie.ac.at/>

Schober, B., Schultes, M.-T., Kollmayer, M., & Lüftenegger, M. (2019). Implementierung von Reformen im Bildungsbereich. In S. Breit, F. Eder, K. Krainer, C. Schreiner, A. Seel, & C. Spiel (Hrsg.), *Nationaler Bildungsbericht Österreich 2018, Band 2: Fokussierte Analysen und Zukunftsperspektiven für das Bildungswesen* (S. 455-483). Graz: Leykam. doi:10.17888/nbb2018-2-11

Steiner, M., Köpping, M., Leitner, A., & Pessl, G. (2020a, 22. März). LehrerInnenbefragung Zwischenergebniss: Was tun, damit aus der Gesundheitskrise nicht auch eine Bildungskrise wird? IHS Blog. <https://www.ihs.ac.at/index.php?id=1176>, letzter Zugriff am 30.7.2020.

Steiner, M., Köpping, M., Leitner, A., & Pessl, G. (2020b, 13. November). Covid-19, Distance-Schooling und soziale Ungleichheit. IHS Blog, <https://inprogress.ihs.ac.at/covid-19-und-home-schooling-folgt-aus-der-gesundheits-nun-auch-eine-bildungskrise/>, letzter Zugriff am 19.01.2021

Weiterführende Literatur

Holzer, J., Pelikan, E., Korlat, S., Lüftenegger, M., Schober, B., & Spiel, C. (2021). Lernen unter COVID-19- Bedingungen. In C. Reintjes, R. Porsch, & G. im Brahm (Eds.), *Das Bildungssystem in Zeiten der Krise – Empirische Befunde, Konsequenzen und Potentiale für das Lehren und Lernen*. Manuscript under review in Waxmann.

Holzer, J., Korlat, S., Lüftenegger, M., Pelikan, E.R., Spiel, C., & Schober, B. (2021). *Lernen unter COVID-19 Bedingungen – Zur Situation der Studierenden in Österreich*. In Angenent, H., Jörg, P., Zimenkova, T. (Hg.), *Lehre und Hochschulentwicklung in Zeiten der Corona-Pandemie*. To be submitted to Transcript.

Holzer, J., Korlat, S., Mayerhofer, M., Pelikan, E.R., Schober, B., Spiel, C., Toumazi, T., Salmela-Aro, K., Käser, U., Schultze-Krumbholz, A., Wachs, S., Dabas, M., Verma, S., Iliev, D., Andonovska-Trajkovska, D., Plichta, P., Pyżalski, J., Walter, N., Michałek-Kwiecień, J., Lewandowska-Walter, A., Wright, M.F., & Lüftenegger, M. (2021). *Adolescent Well-Being and Learning in Times of COVID-19 – A Multi-country Study of Basic Psychological Need Satisfaction, Learning Behavior, and the Mediating Role of Well-being*. Manuscript submitted to Plos One.

Korlat, S., Kollmayer, M., Holzer, J., Lüftenegger, M., Pelikan, E.R., Schober, B., & Spiel, C. (2021). Gender Differences in Digital Learning during COVID-19: *Self-Efficacy, Intrinsic Motivation, Learning Engagement and Perceived Teacher Support*. Manuscript under review in Frontiers in Psychology.

Pelikan, E. R., Korlat, S., Reiter, J., Holzer, J., Mayerhofer, M., Schober, B., Spiel, C., Hamzallari, O., Uka, A., Puharić, Z., Anusionwu, K. E., Okocha, A. N., Zabrodska, A., Salmela-Aro, K., Välimäki, M., Käser, U., Schultze-Krumbholz, A., Wachs, S., Friðriksson, F., Gunnþórsdóttir, H., Höller, Y., Aoyama, I., Ieshima, A., Toda, Y., Konjufca, J., Llullaku, Nj., Gedutiene, R., Axisa, G.B., Avirovic Bundalevska, I., Keskinova, A., Radulovic, M., Lewandowska-Walter, A., Michałek-Kwiecień, J., Plichta, P., Pyżalski, J., Walter, N., Cautisanu, C., Voda, A. I., Gao, S., Islam, S., Wistrand, K., Wright, M. F., & Lüftenegger, M. (2021). *Distance Learning in Higher Education During COVID-19: The Role of Basic Psychological Needs and Intrinsic Motivation for Perseverance and Procrastination*. To be submitted to Plos One.

Anhang

Auflistung der laufenden Studien

COVID19 und Bildung: Was tun, damit aus der Gesundheits- keine Bildungskrise wird? (Mario Steiner, Maria Köpping, Andrea Leitner, Gabriele Pessl; IHS; gefördert als WWTF-Projekt „COVID-Rapide Response“)

Leitfragen:

- Welche Lehr-/Lernstrategien werden beim Home-Schooling unter welchen Rahmenbedingungen angewandt?
- Wie steht es um die Erreichbarkeit und Kompetenz-entwicklung bei Schüler*innen?
- Wie gestaltet sich die Situation von Benachteiligten?
- Welche pädagogisch/ didaktischen Strategien, Rahmenbedingungen und Unterstützungen sind hilfreich, um die Kompetenzentwicklung während des Home-Schoolings gut zu unterstützen?
- Was sind Resilienz- und Erfolgsfaktoren zur Einbindung Benachteiligter und zur Verhinderung steigender sozialer Ungleichheit unter Home-Schooling Bedingungen?
- Welche Lessons Learned lassen sich für Distance-Learning allg. sowie um der „Digital Divide“ entgegenzuwirken ableiten?

WANN	WAS (Querschnittsdaten)	FÜR WEN?
Mai/Juni 2020	Beschreibende Erkenntnisse: • Situation im Home-Schooling • Erreichbarkeit von Schüler*innen • Kompetenzentwicklung • Situation von Benachteiligten	Öffentlichkeit, COVID-Steuerungsgremien
Dezember 2020	Erklärende Erkenntnisse: • Erfolgreiche Strategien, Rahmenbedingungen und Unterstützungen im Home-Schooling • Resilienzfaktoren für Benachteiligte	COVID-Steuerungsgremien, Bildungspolitik allg., Fachöffentlichkeit, Pädagog*innen
Mitte 2021	Weiterführende Schlussfolgerungen: • Lessons Learned für Distance-Learning • Strategien der „Digital Divide“ entgegenzuwirken	Bildungspolitik, Fachöffentlichkeit, Pädagog*innen

Lernen im Ausnahmezustand – Risiken und Chancen (Ursula Holtgrewe, Martina Lindorfer, Carmen Siller, Irina Vana, ZSI; gefördert als WWTF-Projekt „COVID-Rapide Response“)

Leitfragen:

- Welche Erfahrungen machen Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen mit dem Homeschooling und der teilweisen Schulöffnung?
- Wie kommen welche Gruppen von Schüler*innen und Familien zurecht (nach Alter, Geschlecht, soziökonomischem Hintergrund, Migrationshintergrund, Arbeitssituation der Eltern)?
- Wer erfährt Überforderung, wer entdeckt neue Möglichkeiten und Kompetenzen?
- Welche Ideen haben Schüler*innen selbst zur inklusiven Gestaltung von digital unterstütztem Lernen?
- Wie lässt sich auf der Grundlage der Lessons Learned aus der Pandemie die Schule resilienter und inklusiver gestalten?

WANN	WAS (Querschnittsdaten)	FÜR WEN?
Mai/Juni 2020 (3x)	Erhebung Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte; zu sozialen Beschränkungen, Erfolgsvoraussetzungen und Möglichkeiten digitalen und digital unterstützten Lernens	
Ende Mai 2020	Erste deskriptive Befunde zu Wohlbefinden, Lernerfahrungen, sozialer Einbindung der Schüler*innen (nach soziodemographischen Gruppen), Erfahrungen der Lehrer*innen und Eltern; Komplementäre Interviews mit Expert*innen und Professionellen	Fach- und allgemeine Öffentlichkeit, COVID-Steuerungsgremien, Bildungspolitik
September/Oktober 2020	Befunde im Zeitverlauf nach Schicht, Geschlecht, Migrationshintergrund Erfolgsfaktoren für günstige Lernerfahrungen und pädagogische Praxen, Rückmeldung an Projektbeteiligte und gemeinsame Reflexion und Erstellung von Lessons Learned (Schüler*innenbeirat)	Beteiligte Schüler*innen, Lehrer*innen, Eltern, Schulleitungen Bildungspolitik allgemein, COVID-Steuerungsgremien, Fachöffentlichkeit, Pädagog*innen
November 2020	Vorstellung der mit den Beteiligten validierten Lessons Learned für digitalisierten Unterricht, Nutzung neuer Lernmöglichkeiten, soziale und kollaborative Einbettung	Bildungspolitik, Fachöffentlichkeit, Pädagog*innen Presse

Lernen unter COVID-19-Bedingungen – Herausforderung für die Selbstregulation (Barbara Schober, Marko Lüftenegger und Christiane Spiel, Uni Wien, gefördert als WWTF-Projekt „COVID-Rapide Response“)

<https://lernencovid19.univie.ac.at/>

Leitfragen:

- Anliegen war, das selbstregulierte Lernen von Schüler*innen und Studierenden unter COVID-19 Bedingungen zu untersuchen. Dazu wurden folgende Fragestellungen fokussiert:
- Wie gelingt ihnen der Umgang mit der neuen Lern-Situation?
- Was erleichtert die gelingende Bewältigung, was erschwert sie?
- Welche Rolle spielt soziale Eingebundenheit?
- Was sind psychische Merkmale und Rahmenbedingungen dafür, dass Lernende sich im Laufe der Zeit anpassen und sie mit der Situation immer besser zurechtkommen?
- Was führt dazu, dass das Lernen schwieriger wird und damit auch der Lernerfolg sinkt? Wie wirkt sich das auf das Wohlbefinden aus?
- Wie verändert sich die Lage im Laufe der verschiedenen Lockdowns?

WANN Ergebnisse?	WAS?	FÜR WEN?
27.04.2020 1. Erhebung Schüler*innen (Querschnitt) 04.05.2020 1. Erhebung, Studierende (Querschnitt)	Wie gelingt der Umgang mit der neuen Lernsituation? Was funktioniert gut und was weniger? Welche Unterstützung brauchen Schüler*innen beim Lernen von zu Hause aus? Wie steht es mit ihrem Wohlbefinden? Welche Rolle spielen die häuslichen Bedingungen wie Arbeitsplatz oder technische Ausstattung? Wie geht es den Schüler*innen in dieser Situation allgemein? Identifikation von Risikogruppen und deren Merkmalen	(Fach-)Öffentlichkeit, Bildungspolitik, Pädagog*innen, COVID-Steuerungsgremien
8. Juni 2020 2. Erhebung, Schüler*innen 2. Erhebung, Studierende (Pseudo)Längsschnitt)	Wie verändert sich der Umgang mit der Situation und das Wohlbefinden? Bei wem Anpassung und bei wem Verschlechterung? Bedingungen dafür?	s. oben
Ende Juni / Anfang Juli 2020 3. Erhebung, Schüler*innen 3. Erhebung Studierende (Pseudo)Längsschnitt) Erhebung Lehrkräfte	Wie geht es den Schüler*innen nach dem Wiedereinstieg? Wie verändert sich der Umgang mit der Situation und das Wohlbefinden bei Schüler*innen und Studierenden? Wie geht es Lehrkräften? Wie schätzen sie die Lage der Schüler*innen ein? Wie handlungsfähig erleben sie sich und wovon hängt dies ab?	s. oben
Ende September 2020 Vorl. Endergebnisse Schüler*innen und Studierende und Interviews (Pseudo)Längsschnitt)	Detailanalysen zu den obigen Fragen und: Was sind psychische Merkmale und Rahmenbedingungen dafür, dass Lernende sich im Laufe der Zeit anpassen und sie mit der Situation immer besser zurechtkommen? Gründe für Negativentwicklungen?	s. oben und wissenschaftliche Community
November/Dez..2020 4. Erhebung Schüler*innen (Querschnitt)	Wie gelingt der Umgang mit der Lernsituation im erneuten Lockdown? Wie gestaltete sich die Kommunikation mit den Lehrpersonen? Wie hat sich das Lernen verändert? Wie steht es um das Wohlbefinden der Schüler*innen? Wie steht es um die Einstellung zu den COVID-19 Maßnahmen? Was beschäftigt die Schüler*innen mit Blick auf die kommenden Wochen? Wie geht es den Schüler*innen in dieser Situation allgemein und speziell jenen, die schon länger im Lockdown sind (Jüngere vs. Ältere?)	(Fach-)Öffentlichkeit, Bildungspolitik, Pädagog*innen, COVID-Steuerungsgremien

Autor*innen

Dr. habil. Ursula Holtgrewe (ZSI)

Seit Februar 2016 Leiterin des Bereichs „Arbeit und Chancengleichheit“ am ZSI - Zentrum für Soziale Innovation. Zuvor zehn Jahre bei FORBA in Wien als Teamleiterin „Arbeit, Organisation, Internationalisierung“ beschäftigt, bis 2006 an verschiedenen Hochschulen in Deutschland, der Cornell University, USA und der Universität Wien tätig. Habilitation (venia für Soziologie) an der Universität Duisburg-Essen, Promotion in Angewandter Sozialwissenschaft an der GH Kassel-Universität, Diplomstudium in Soziologie, Politikwissenschaften, Europäischer Ethnologie und Literaturwissenschaften an der Phillips-Universität Marburg und am Goldsmiths' College, London. Forschungsgebiete Dienstleistungsarbeit und Dienstleistungsorganisation, Internationaler Vergleich, Soziale Innovation, Digitalisierung, Arbeits- und Organisationssoziologie, Geschlechterforschung.

Univ. Prof. Dr. Barbara Schober (Fakultät für Psychologie der Universität Wien)

Barbara Schober ist Universitätsprofessorin für “Psychologische Bildungs- und Transferforschung” sowie eine der Sprecher*innen des Forschungsschwerpunktes “Psychologie des Lebenslangen Lernens”. Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte und Forschungsprojekte betreffen Fragen der Motivationsentwicklung und -Förderung, der Selbstregulation, Geschlechtsspezifischer Bildungsverläufe, des Lebenslangen Lernens sowie der Entwicklung, Evaluation und Implementierung evidenzbasierter Interventionen. Barbara Schober engagiert sich jenseits dessen schon seit längerem auch hochschul- und wissenschaftspolitisch. Sie ist eine der Leiter*innen des Strategieprojekts „Third mission“ an der Uni Wien, war u.a. Mitglied des Senats der Uni Wien und ist Mitglied verschiedenster (inter)nationaler Beiräte und Gremien. Seit 2016 ist Barbara Schober die Dekanin der Fakultät für Psychologie.

Mag. Dr. Mario Steiner (IHS-Institut für Höhere Studien)

Studium der Soziologie und Politikwissenschaft (Universität Wien); Postgradualer Lehrgang für Soziologie am IHS-Institut für Höhere Studien, Doktoratsstudium der Soziologie (Universität Wien); Senior Researcher am IHS-Institut für Höhere Studien (seit 1998), Head of Research Group in_Equality and Education (seit 2016); FH-Lektor zu den Themen empirische Sozialforschung und Arbeitsmarktforschung (seit 2002);
Forschungsschwerpunkte: Analyse sozialer Ungleichheit sowie von „Social Progress“ im Zusammenhang mit Bildung, Bildungsarmut, benachteiligte Jugendliche, Second Chance Education, Integration und Ausgrenzung vom Arbeitsmarkt und der Gesellschaft in Abhängigkeit von Bildung, Evaluation von (Bildungs-)Maßnahmen und Programmen.